

findet der Kamerajäger statt des erhofften Vogels nur ein paar Wischer quer über das Bild oder überhaupt nur die leere Hand.

Von ethologischem Interesse ist vielleicht die eigentümliche, einwärts gekehrte Zehenstellung der Spechtmeise — auf etlichen weiteren Aufnahmen ist sie noch ausgeprägter —, die mit der Gewohnheit des Kletterns an Baumstämmen bei seitlicher Körperstellung zusammenhängen mag.

Franz Heikertinger.

**Schicksal einer Dachsfamilie.** Ein böses Schicksal ereilte im März des Vorjahres eine Dachsfamilie. Ein Kleinbauer und Tischlermeister hatte im Sommer 1947 in seinem Streuschuppen einen Bretterstoß aufgerichtet. Der Schuppen war nach außen verschlossen, nur ein Loch für die Hauskatze führte hinein. Im März 1948 wollte der Bauer Bretter vom Lager holen. Da bemerkte er in einer Nische einen Haufen Stroh. Er wollte das Stroh entfernen: Da tönte ihm aus dem Haufen zorniges Fauchen entgegen. Ein Dachspaar hatte den Strohhaufen als Winterlager eingerichtet, und die Dächsin hatte drei Junge gesetzt. Die ganze

Dachsfamilie, Eltern und Junge, mußte ihr Leben lassen!

Matthias Reindl.

**Liglloch bei Tauplitz.** Das 80 m lange Liglloch (Bergerwandhöhle) im Krahstein unweit von Tauplitz öffnet sich in etwa 1290 m Seehöhe. Seine Gesamtlänge beträgt rund 80 m. Trotz der relativ geringen Ausdehnung ist die Höhle von großer Bedeutung. Probegrabungen, die von M. Mottl durchgeführt wurden, ergaben das Vorhandensein eines reichen Lagers von fossilen Knochen. Die Sedimente der Höhle scheinen überdies Kulturreste des diluvialen Menschen zu enthalten. Da diese wissenschaftlich bedeutsamen Reste durch einen nach und nach vor sich gehenden Abbau der phosphathaltigen Höhlenerden für Düngierzwecke gefährdet würden, nahm das Bundesdenkmalamt auf Grund eines Gutachtens von F. Waldner mit Zahl 6443/48 am 10. August 1948 die Erklärung des Ligllochs zum Naturdenkmal gemäß dem Naturhöhlengesetz vor. Es ist damit gewährleistet, daß bei einem Abbau der Höhlenphosphate auch eine wissenschaftliche Auswertung der Funde erfolgen kann.

Hubert Trimmel.

## NATURSCHUTZ

**Schützt den Eisvogel!** Nicht nur, wenn der Bach gebändigt und zum Teil vereist ist, auch wenn das Wasser im Frühling in seinem Bette rauscht und plaudert, kann man den seltsamen, in leuchtenden Farben prangenden Vogel sehen, wie er, einem leuchtenden Pfeile gleich, bachaufwärts fliegt, um dann sogleich auf einem Stein aufzusitzen. Ohne sich zu regen, äugt er aufmerksam ins Wasser. Mit lautem Ruf kommt ein zweiter „Edelstein“ geflogen und verschwindet unter Wurzeln und Ufersteinen. Sucht man später, wenn die munteren Vögel abgestrichen, schnell die Stelle ab, so wird man auf eine armlange Röhre stoßen. Sie hat der Vogel ins sandige Ufer getrieben. Am Ende der Röhre werden wir, in Federchen und Libellenflügel warm gebettet, sechs oder sieben winzige Eierchen finden.

Freilich werden wir uns nur dort des schillernden Tierchens erfreuen können, wo man ihm freie Fischwaid gönnt und seine Jungen aufziehen läßt.

Es wurde in Jagd- und Fischereiblättern lebhaft gestritten über die Schädlichkeit des Eisvogels. Die einen wollten

überhaupt nicht wahrhaben, daß er Schaden anrichte, die anderen, Fischereisachverständige und auch Ornithologen, wiesen nach, daß er allerdings an Fischzuchtwassern erheblichen Schaden anrichte. So ging man dem kleinen Räuber selbst mit Tellereisen zu Leibe. Die sind jetzt nach der Naturschutzverordnung verboten. Nur an künstlich angelegten Fischbrutteichen kann dem Eigentümer, dem Nutzungsberechtigten oder deren Beauftragten, sofern der Eisvogel „nachweislich wesentlichen wirtschaftlichen Schaden anrichtet, von der Behörde eine befristete Erlaubnis zu seiner Tötung erteilt werden“. Es ist also Vorsorge getroffen, daß der Fischerei kein unerträglicher Nachteil erwächst. Da aber andererseits die Möglichkeit bestünde, daß die Eisvögel eines größeren Umkreises, die sich an dem Fischzuchtteich versammeln haben, in so hoher Zahl erlegt werden, daß der Vogelbestand einer ganzen Gegend gefährdet würde, wird die Erlaubnis zur Tötung nur befristet erteilt.

So wollen wir hoffen, daß wir uns auch in Hinkunft des prächtigen Vogels in unserer Winterlandschaft erfreuen werden.

H. I. Veitschegger.

**Ölbohrungen im — Prater!** Im Juni 1947 ging eine Notiz durch alle Wiener Tageszeitungen, daß eine Wiener Firma im Auftrage einer Besatzungsmacht an zwei Stellen des Praters (in der Rustenschacherallee und in der Nähe der Hauptallee) Bohrungen nach Öl durchführe. Dies war auch, wie festgestellt wurde, tatsächlich der Fall. Gottlob wurden diese Bohrungen inzwischen wieder eingestellt. Festgehalten zu werden verdient jedoch die Tatsache, daß alle Wiener Zeitungen die Nachricht ohne jeden Kommentar brachten, ja eine Wiener Zeitung sogar ihren Lesern ein Zukunftsbild des Praters mit Bohrtürmen

und Öltanks vorzuspiegeln sich bemüht fühlte. Nicht eine Zeile konnte gefunden werden, die die Ungeheuerlichkeit anprangerte, daß man überhaupt auf den Gedanken kam, das Lieblingserholungsgebiet der Wiener derart zu zerstören.

Ob die Bohrungen Erfolg gehabt hätten oder nicht, es ist jedenfalls dazu zu sagen, daß es schließlich im Leben noch andere als nur materielle Werte gibt. Es könnte ja dann jemand einmal auf den Einfall kommen, das Belvedere oder den Stephansturm abzutragen, weil sich just darunter ein Ölfeld oder eine abbauwürdige Erzader befindet.

Leo Schreiner.

## BÜCHERTISCH

**Heinrich Hierhammer: Am Strom der Güte und des Todes.** 99 Abb. und 10 Vollbilder. Preis S 28,— (Wien 1948). Hubertusverlag Richter & Springer.

Die Donau östlich von Wien ist ein Sammelbegriff für stille Altwässer und lianenverschlungene Hochwälder, für Sumpf und Schotter, für Dickung und Lichtung, für Auhirsch und Seeadler, Reiher und Kormoran, für Aujagd, für Auschicksal an der Donau mit Eisstoß und Hochwasser. Diese Auen als Einheit von Landschaft, Tier und Pflanze und Mensch in Wort und Bild verzeichnet und als Buch gestaltet zu haben, ist ein besonderes Verdienst des Verfassers, da die Donauau östlich Wiens zu den sterbenden und damit zu aussterbenden Landschaften unserer Heimat zählt. Das Buch, insbesondere einzelne Kapitel aus ihm, wie etwa jene über einen „Maientag“, den „nassen Tod“, über „Herbststurm“ oder „Eisstoß“ sind wert als Klassenlesestoff in die Schule Eingang zu finden. Damit empfiehlt sich das jüngste Werk Hierhammers nicht nur für den Jäger, sondern für alle jene, die lebendig geschriebene, aus dem Naturleben geschaffene und von Künstlerhand geschmückte Bücher suchen.

Bergländer.

**Franz Vogt: Das Rotwild.** 218 Seiten, Großoktav, 104 Vollseitenbilder Kunstdruck, Halbklein mit Goldprägung, Preis S 55,— (Wien 1947). Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag.

Obwohl es sich bei dem vorliegenden Werk nicht um eine vielseitige, allgemeine Monographie über eine Wildart handelt, ist es zumindestens ebenso bedeutsam, da es sich schlechthin mit der

Schicksalsfrage für die Zukunft unseres heimischen Edelmotws beschäftigt. So wird es das bleibende Verdienst des Verfassers sein, die Frage der „Degeneration“ bei Hirsch und Reh experimentellwissenschaftlich als Problem aufgefaßt, bearbeitet und sehr weitgehend gelöst zu haben. F. Vogt hat zu diesem Zwecke planmäßig und großzügig ein Gatterrevier von 150 ha (Schneeberg, Sudeten) eingerichtet, um hier durch 14 Jahre (1927—1941) Ernährungs- und Blutmischungsversuche an bodenständigem, bzw. mit ungarischem Rotwild vorzunehmen. Das Ergebnis dieser einmaligen Hege-Forschungsarbeit von F. Vogt ist ebenso überzeugend wie vielsagend. F. Vogt bewies im Gatter und beweist es in seinem Buche an Hand von einwandfreiem statistischem Material, von ausgezeichneten Lichtbildern und ausgezeichnete wissenschaftlicher, dabei interessante lesbare Textabfassung, daß wir — gottlob — keinesfalls von einem erbblologischen Verfall (Genotypus) des Rotwildes aber — leider — von einem vor allem durch Nährstoffmangel bewirkten „Verkümmern“ des Erscheinungsbildes (Phänotypus) dieser edlen Wildart sprechen müssen. Wenn sodann F. Vogt vorführt, wie es gelingt, durch künstliches Beifutter (Sesamkuchen usf.), zielbewußten Hegeabschuß usf. trotz Forstpflge Rotwild aufzuziehen, das in keiner Weise Vergleiche mit legendärhistorischen Hirschen scheuen braucht (Geweih bis 56 Enden! Körpergewicht bis 550 kg!), so hat er als Weidmann und Autor die höchste Anerkennung durch Jägerschaft und Wissenschaft verdient. Gleichzeitig aber hat sich F. Vogt durch seine praktisch - naturwissenschaftliche

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz. 84-85](#)